

## Der Falke.

In dem glanzreichen Florenz lebte vor vielen Jahren ein Ritter, Federigo mit Namen, schön von Gestalt, fein von Sitten und reich an Besitzthum. Offnen Herzens und frohen Sinnes, wie er war, gesellten sich gern die Männer zu ihm, und bei den Frauen stand sein Name hochangeschrieben. Durch zierliche Reden und anmuth'ges Saitenspiel wußte er ihnen Herz und Ohr zu bezaubern, und jede Jungfrau würde ihre Hand gern in die seine gelegt haben, wenn er als Freier um sie geworben hätte. Aber dem lustigen Federigo kam das Freien nicht in den Sinn. Freundlich gegen Alle neigte er sein Herz keiner einzigen zu. Doch anders wandte es sich bald mit dem lustigen Ritter. Monna, die reizende Erbin der Herrschaft Delcampo, kam nach Florenz; Federigo sah sie und ward besiegt. Aber seines Herzens Sehnen fand keinen Beifall in Monna's Blicken. In Rom erzogen, hatte sie dort einem andern Ritter, dem Edlen von Spada ihr Herz verschenkt. Federigo's Bewerbung wies sie mit Kälte zurück. Da flammte die Glut seiner Liebe noch höher auf, und er setzte all sein Gut daran, des Fräuleins Gunst dem fremden Ritter abwendig zu machen. Bei Zither- und Becherklang ward Monna's Name gefeiert und Feste und Kampfspiele jagten einander, dem schönen Fräulein zu Ehren. Aber das Fräulein blieb treu zugethan ihrem Geliebten. Als er heimkehrte aus fernem Kriege schritt sie mit ihm zum Altar und der Priester sprach aus seinen Segen über ihren ehelichen Bund.

Da zerraupte sich Federigo das Haar und floh verzweifelt aus der Stadt. All sein Gut war zertrümmert und er barg seine Armuth in einem abgeschiedenen Winkel auf dem Lande. Nichts war ihm übriggeblieben aus den Tagen seiner Herrlichkeit als ein Falke, ein treues, verständiges Geschöpf, das mit feltner Liebe seinem Herrn anhing, und ihm Trost und Aufheiterung brachte in seine düstre Einsamkeit.

Wonnevolle Tage verlebte Monna an der Seite ihres Gemahls, der Gott des Ueberflusses hatte seine Gaben vor ihnen ausgeschüttet, und der irdische Himmel ihrer Liebe wurde durch einen Engel in der Geburt eines holden Knäbleins beseligt. Aber selten hält sich Trübsal fern von großem Glücke. Monna's Gemahl erkrankte und in wenig Tagen hatte der kalte Tod ihn hingerafft. Groß war der schönen Witwe Schmerz, aber größer noch der Freier Zahl, die

werbend um ihre Hand auftrat. Den lästigen Freiern zu entgehen verließ sie bei nächtllicher Weile den Palast, und zog mit ihrem Kind auf ein entlegenes Landgut. Der Knabe wuchs heran, spielte mit Hunden, haschte Schmetterlinge und schweifste ins Freie hinaus. Da stieß er einst auf Federigo's Hütte und lernte seinen Falken kennen. Der Knabe war wie vernarrt in den flugen Vogel und drang in Federigo, ihm denselben zu schenken. Fordre von mir was ich habe, sprach Federigo, ich geb' Dir's mit Freuden hin, nur diesen Vogel kann ich nicht von mir lassen. — Der Knabe kam wieder und bat um den Falken. Laß ab mit Deinen Bitten, sprach Federigo, Du hast viel andre Dinge, die Dir Freude machen, mir aber ist keine andre gegönnt, als an diesem Falken, der mein Gefährte ist. — Der Knabe kam zum drittenmal und bat weinend auf den Knien, er möchte ihm den Falken schenken. Es ging dem Federigo sehr nahe, wie er den Knaben vor sich schluchzen sah, aber die Trennung von seinem Falken ging ihm noch näher und er schlug dem Kinde die Bitte ab.

Da nahm sich der Knabe das sehr zu Herzen und konnte vor Krankheit nicht vom Lager aufstehen. Weise Aerzte wurden gerufen. Sie sannten hin und her. Kein Heilmittel wollte anschlagen. Die Aerzte sprachen, die Krankheit sitze im Gemüthe; es müsse dem Knaben ein verborgnes Sehnen am Herzen nagen. Da bat die Mutter ihn sehr, ihr zu vertrauen, was ihm das Herz betrübe, und er erzählte weinend die Geschichte mit dem Falken. Als die Mutter das vernahm, erschrak sie heftig, denn sie hatte erfahren, wie viel der arme Federigo auf seinen Falken halte, und sie dachte, wie er ihr zu Liebe all sein Gut verthan und nun auch ihretwillen seinen treuen Falken von sich geben sollte. Aber die Liebe zum Kinde überwog alles, und sie war entschlossen, dem Ritter Federigo ihre Hand zu geben, wenn er sich von seinem Falken nicht trennen könnte, um das Leben ihres Lieblings damit zu retten.

Sie that sich an mit schönen Gewändern, den Federigo in seiner Hütte zu besuchen. Ihn vorzubereiten, ließ sie sich anmelden. Wer schildert das Entzücken des armen Federigo? In der Freude seines Herzens wußte er nicht was er anfangen sollte. Durch ein großes Opfer hätt' er gern ihr seine Verehrung bezeigt, aber was konnt' er Preiswürdiges anbieten in seiner Dürftigkeit? Da kam sein Falke auf ihn zugeflogen, und wie ein Blitz durchfuhr ihn der Gedanke, das treue Geschöpf der Verehrten zu